



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Eucken, Rudolf: Zur Erinnerung an den 80. Geburtstag Eduard von  
Hartmanns (geb. 23. Februar 1842)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Zur Erinnerung an den 80. Geburtstag Eduard von Hartmanns

(geb. 23. Februar 1842)

Von Rudolf Eucken

Mit einigen Worten möchten wir an jenem Tage des Lebenswerkes Eduard von Hartmanns in Ehren gedenken. Er hat in einer philosophisch am Boden klebenden Zeit tapfer und kräftig das gute Recht der Metaphysik verfochten, er hat weite geistige Ausblicke entworfen, ausgeprägte Gedankenwelten in fruchtbare Beziehung gesetzt und dadurch das gemeinsame Leben gefördert. Mit scharfsinnigster Forschungsarbeit hat er alle Hauptgebiete der Wissenschaft beherrscht und ihnen wertvolle Anregungen zugeführt; im besonderen hat er unermüdlieh den Kampf gegen den seelenlosen Mechanismus wie in der Philosophie, so auch in der Naturwissenschaft geführt; wenn jetzt der Vitalismus zusehends an Boden gewinnt, so hatte Hartmanns eindringende Kritik einen nicht geringen Anteil daran. Auch daß er die politische und soziale Lage der Gegenwart klaren Auges durchschaute und nicht selten seine warnende Stimme erhoben hat, das darf nicht vergessen werden. Es gehört zu den deutschen Schwächen, bei einem bedeutenden und selbständigen Denken an erster Stelle zu fragen, wie weit der Fragende selbst mit dessen Gedankenwelt übereinstimmt, statt jene Welt unbefangen auf sich wirken zu lassen; so hat auch Hartmann oft nicht die verdiente Anerkennung gefunden. Aber alle Kritik trifft nicht eine den höchsten Zielen der Wahrheitsforschung geweihte, die ganze Seele erfüllende, mutig der Zeit vorangehende Lebensarbeit; sie muß auch den kommenden Geschlechtern ein Gegenstand aufrichtiger Hochschätzung sein.

Eduard von Hartmann

Von seiner Witwe

Die einheitliche Bedeutung des Lebens und Wirkens zu finden, ist von je der Wunsch der großen Philosophen gewesen, denen es um das Warum des Daseins in Raum und Zeit zu tun war. Die Steigerung des Bewußtseinslebens bringt es mit sich, daß die Versuche zu einer Lösung des verwirrenden Weltproblems im Laufe der Jahrhunderte an Zahl und Tiefe zugenommen haben. Grenzenlos ist die Aufgabe der Philosophie, die ich als die höchste Erkenntnis ansprechen möchte, wenn sie Aufschluß sucht über die auf jeder Stufe des Wissens wiederkehrenden ethischen und religiösen Probleme, ja schon, wenn sie überhaupt die Möglichkeit einer Begründung menschlicher Willenshandlungen erschließen will, was ohne ein Hinübertreten auf den Boden metaphysischer Spekulation gar nicht möglich ist. Die durch die mechanistische Betrachtungsweise entgötterte Natur befriedigt auf die Dauer den fühlenden und tiefer denkenden Menschen nicht.

Das zwingende Element einer starken Persönlichkeit, die sich unbekümmert um Gunst oder Ungunst der öffentlichen Meinung durchzusetzen weiß, macht sich als innerster Kern der treibenden und nach Ausgestaltung drängenden Hartmannschen Weltanschauung überall geltend. Schon der Sterreicher Constantin Franz,

der den Philosophen des Unbewußten in Parallele stellt zu Bismarck, hatte das erkannt, und die evangelische Kirchenzeitung, die den frommen Wunsch ausspricht, daß der Verfasser der „Philosophie der Unvernunft“ sich am Tage des Gerichts unter den Befehrten befinden möge, rühmt doch Hartmanns „Aufrichtigkeit und Furchtlosigkeit“. Auch die katholischen Theologen konnten bei aller Opposition gegen die Grundgedanken des Gegners doch nicht umhin, eine stark religiös zu nennende Triebfeder hinter seinem Lebenswerk zu sehen, weshalb ein katholischer Geistlicher nach Erscheinen des „Sittlichen Bewußtseins“, Anfang der 80er Jahre, den Versuch machte, Hartmann zum Übertritt zu bewegen.

Ob der Philosoph sich über logische Begriffsbestimmungen verbreitet oder den Anteil der Arbeit am Arbeitsertrage darstellt, ob er die letzten Prinzipien des Seins uns näher zu bringen sucht oder die Bevölkerungsfrage behandelt: immer schimmert dem feinen Beobachter die Beziehung auf das Übersinnliche durch und läßt erkennen, daß Denken und Sein auch im Hinblick auf die metaphysische Sphäre ihm identisch sind, wenn auch das Dasein nur eine phänomenale Bedeutung beanspruchen kann. Alles Geschehen verläuft der logischen Idee gemäß, so hüllt sich dem Denker jedes Tun, auch das kleinste und scheinbar geringfügigste in das Gewand seiner übersinnlichen Herkunft, und nichts ist mehr groß, nichts mehr klein nach den eitlen Maßstäben menschlicher Besserwisseri. Die schillernde Mannigfaltigkeit zur Einheit zusammenzufassen, aber über der Einheit die Individuation nicht zu vergessen, diese ganz spezifisch philosophische Aufgabe war von Hartmann in ihrer vollen Bedeutung erfaßt worden und begründete seinen konkreten Monismus. Mit kühnem und erstem Entschluß wagte er den Versuch, das Ewige nicht bloß als das wirkliche Ziel aller Erkenntnis, sondern auch der religiösen (oder metaphysischen) Sehnsucht des Menschengeschlechts neu zu gestalten.

In der ihm eigenen Gesinnung hat Hartmann den Einfluß Schopenhauers, Schellings und Hegels auf seine Entwicklung offen bekandt, woraus seine Gegner ihn einen Strick drehen, um ihn als „Effektier“ abzuwürgen: aber später fühlte er immer stärker, daß die von ihm behandelten Probleme einen so weiten Kreis umschlossen, daß sie nicht mehr in den engen Rahmen einer der vorhandenen Richtungen einzupressen waren. Er rechnete sich nicht zu den Epigonen. Aber es drängte ihn auch nicht, Proselyten zu machen, ein Grund mehr, die an ihn gelangenden Berufungen nach Leipzig, wo man den Lehrstuhl zwei Jahre offen hielt, ehe man ihm Wundt anbot, nach Kiel und Göttingen abzulehnen. Er selbst sagt darüber in den „Philosophischen Fragen“ Seite 22: „Ich fasse die Aufgabe eines philosophischen Systems ganz anders auf; ich sehe sie nicht darin, gläubige Zünger zu werben, sondern möglichst viele Geister von Vorurteilen zu befreien, zu selbständigem Denken anzuregen, ihnen neue Perspektiven zu eröffnen, den Gesichtskreis ihrer Weltanschauung zu erweitern, endlich aber . . . den Samen zu streuen, aus welchem, wenn er auf fruchtbares Erdreich fällt, neue und höhere Formen des philosophischen Gedankens sich entwickeln können.“

Wenn ich einmal die Ziele, denen Hartmann im einzelnen nachstrebte, polemisch oder negativ umreißen soll, so nenne ich: Kampf gegen die mechanistische Weltanschauung, gegen den auf Kant zurückgehenden subjektiven oder transzendentalen Idealismus, gegen die Überschätzung des Begriffs des menschlichen Bewußtseins und der Persönlichkeit, die doch nur ein Glied, wenn auch ein wertvolles im großen Reich der objektiven Zwecke ist, gegen den Schopenhauerschen Pessimismus, den er in der Weiterentwicklung zur Basis seiner Ethik erhob, indem er

ihn fast aller Schopenhauerschen Gedanken entkleidete, und gegen dessen Willensmonismus, gegen die Bewußtheit und Persönlichkeit des Absoluten, gegen den Hegelschen Panlogismus, gegen den Hegelschen Utilitarismus und Eudämonismus und gegen den ästhetischen Naturalismus. Auf allen Gebieten fand er ebenso energische wie geschulte Gegner. Die alten Probleme wurden „gründlicher, umfassender und auf höherer Bewußtseinstufe“ durchgearbeitet als in irgend einer anderen Epoche. Aber Hartmann war eine Kampfnatur, und von der zahlenmäßigen Überlegenheit seiner Gegner hat er sich nie erdrücken lassen. Das lag in dem Gefühl der Sicherheit, das dem leidenschaftlich strebenden Forscher eine neue Synthese gibt. Er sah, was noch keiner geschaut hatte, in feherischer Vollendung, die Macht und Majestät des Unbewußten in der metaphysischen Sphäre, darin den großen alten Mystikern gleich, aber er gefiel sich nicht nur in der Verzückung, sondern erfaßte mit der vollkommensten Mäßigkeit der ratio seine Aufgabe, die metaphysische Sphäre der menschlichen nahe zu bringen, auch das Logische auf seinen unbewußten Ursprung zu untersuchen und den Kategorialfunktionen damit einen weiteren Geltungsbereich zuzuweisen. Die Negation war ihm nur Vorbereitung für die positiven Einsichten, die eine glückliche Intuition ihn früh finden ließ. Freilich erfuhr der Hartmannsche Begriff des Unbewußten heftige Angriffe. Zuletzt hat sich Hartmann 1904 in der 11. Auflage der Philosophie des Unbewußten darüber ausgesprochen, um die Mißverständnisse zu zerstreuen, die diesen Begriff „aus einem Fortschritt zu einer dürftigen und bloß aufgebauchten Trivialität herabsieht“, oder die das darin enthaltene scheinbar Paradoxe zum Widerspruch überspannt.

In der „Kategorienlehre“ findet sich die schärfste Durchführung des Lebenswerkes nach der Seite der Logik und Metaphysik hin. Selbst der Gegner Windelband nannte sie „das geschlossene Werk begrifflicher Architektur, in der Feinheit der dialektischen Beziehungen und der Fülle interessanter sachlicher Ausblicke ein eigenartiges Gegenstück zu Hegels Logik“. (Die Kategorienlehre erscheint demnächst, nachdem sie fünf Jahre vergriffen war, mit neuen Zusätzen, textkritisch erweitert, bei Felix Meiner in einer neuen Auflage.)

Jedem schöpferischen Denker schwebt ein Ideal vor, das er zu verwirklichen trachtet. Der unbewußten Konzeption der Grundgedanken muß die kritische und nüchterne Besonnenheit der ernstesten Arbeit folgen, damit die Intuition zu lebendiger Wirklichkeit wird, der Blitz des Genius aus der Tiefe unbewußten oder doch nur relativ bewußten Geisteslebens festgehalten und mit ehern gewordener Schrift der Mit- und Nachwelt überliefert wird. In Hartmanns nach seinem Tode von mir zum Druck gebrachten „System der Philosophie im Grundriß“ sind die vom unbewußten absoluten Sein ausgehenden Gestaltungen, welche das Inhalt gebende Logische dem an sich unbestimmten Wollen abringt, strahlenförmig ausgebreitet. Von ihrem Zentrum aus entfaltet sich nach allen Seiten der großartige Weltplan der logischen Idee und strebt von den Rändern als Erlösungsgedanke wieder zum Zentrum zurück. Der Umfang der hier mit deutschem Forscherfleiß bewältigten Wissensgebiete und die Geschlossenheit ihres Aufbaues, erhellt durch eine geniale Veranlagung, haben in den letzten Menschenaltern wohl wenig Konkurrenz gefunden.

H. v. H.